

Wir sind überzeugt, dass die Bibel für eine Gemeinde sehr wichtig ist. Alles, was Gott uns sagen will, können wir darin finden. Aber erforschen wir als Gemeinde gemeinsam die Bibel? Sind wir durchdrungen von dem Wort Gottes, um in einer gottlosen Welt überzeugt unseren Glauben leben zu können? Wie kann die Bibel immer wieder neu „Mitte der Gemeinde“ werden? Dazu fragten wir Andreas Ebert, der viel in Gemeinden unterwegs ist.

ANDREAS EBERT

# DIE BIBEL IN DER MITTE DER GEMEINDE

## P: Warum muss die Bibel „Mitte“ einer Gemeinde sein, und was verstehen wir unter „Mitte“?

Den Ältesten in Ephesus, die Paulus zum letzten Mal trifft und auf deren Leben und Glauben er hinfort keinen Einfluss mehr nehmen kann, sagt er zuletzt: „*Und nun befehle ich euch Gott und dem Wort seiner Gnade, das die Kraft hat, aufzubauen und ein Erbe unter allen Geheiligten zu geben*“ (Apg 20,32).

Wir haben keine andere Grundlage als die Heilige Schrift. Wir haben keine andere Quelle, aus der wir trinken, als dieses Buch. Manche wenden zwar ein, dass wir doch an Jesus glauben und nicht an die Bibel. Doch an welchen Jesus glauben wir? An den, der sich uns in der Heiligen Schrift offenbart. Einen anderen haben wir nicht. Wir gründen uns nicht auf Josephus und seine wenigen Sätze über Jesus. Die Bibel ist die Quelle, aus der wir alle unsere Kenntnis über den dreieinigen Gott, die Heilsgeschichte, die Gegenwart und die Zukunft beziehen. Wir haben keinen „religiösen Instinkt“, von dem wir irgendetwas erwarten könnten.

Aber die Schrift ist mehr als nur Informationsquelle. Sie hat Eigenschaften, die sonst dem Herrn selbst zugeordnet sind: Das Wort hat Kraft, es baut auf, es vermittelt ein Erbe unter den Heiligen – es ist nicht nur ein Informationswort, es ist Wirk-Wort. Wer ihm mit offenem Herzen begegnet, dem vermittelt es mehr als nur Kenntnis. Deshalb ist es die Mitte der Gemeinde.

## P: Wodurch hat die Bibel in der „allgemeinen“ Christenheit an Wert verloren? Wer hat Schuld?

Man kann diese Frage nicht beantworten, ohne einen Blick in die theologische Bildungslandschaft zu werfen. Wissenschaftlicher Standard ist seit Jahren die historisch-kritische Methode, so etwas wie ein „Werkzeugkoffer“, mit dem der Bibeltext behandelt wird. Diese Methode kehrt das Prinzip um, das durch die ganze Geschichte selbstverständlich war: In der Heiligen Schrift haben wir Wort Gottes vor uns, Offenbarung der Wahrheit, die wir zu verstehen suchen. Gelingt das nicht, sehen wir die Begrenzung in unserer mangelhaften Kenntnis, aber nicht im Text.

Die historisch-kritische Methode tritt völlig anders an den Text heran: Sie versteht ihn nicht als grundsätzlich glaubwürdig, erst recht nicht als Gottes Wort, sondern einfach als antiken Text. Sie beurteilt und bewertet, sortiert nach ihren Kriterien in echt und unecht, ursprünglich und hinzugefügt usw. Wenn der Text diese Filter durchlaufen hat, bleiben zwar die Sätze erhalten, jeder Anspruch auf letzte Wahrheit, zeitlose Gültigkeit und verlässliche Auskunft über geistliche Wirklichkeiten ist ihm abhandengekommen. Denn alles, was nicht verifizierbar ist, landet in einer entsprechenden Kategorie: Der Schöpfungsbericht wird zum Schöpfungsmythos, die Wunderberichte werden zu Wundererzählungen, die nicht notwendigerweise

geschehen sein müssen. Wenn der Sündenfall aber kein historisches Ereignis ist, dann spiegeln Begriffe wie Sühne, Rechtfertigung, Vergebung lediglich die Glaubensvorstellung der neutestamentlichen Schreiber wieder, nicht aber gültige Wahrheiten zwischen Himmel und Erde.

Wie sich das auswirkt, kann man gegenwärtig sehr anschaulich bei den Feierlichkeiten zum Reformationsjubiläum beobachten. Was Luther entdeckte, war die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben, allein durch Christus. Das kommt aber in den offiziellen Feierlichkeiten nur gefiltert vor, denn der historisch-kritisch gebildete Redner wird sich hüten, diese reformatorischen Kernwahrheiten als den Weg zur Rettung des Sünders zu verkündigen. Er glaubt sie vermutlich selbst nicht mehr. So grotesk es klingen mag: Bei einer Stadtführung in Wittenberg kann man das Anliegen der Reformation klarer hören als in den „verschwurbelten Wortwolken“ der Reformations-Repräsentanten.

Kurzum: Nach der historisch-kritischen Durchsicht der Bibel bleibt so wenig übrig, dass sie ihre Funktion als verlässliche Glaubensbasis verloren hat.

Es wäre allerdings zu einseitig, wenn ich allen entstandenen Abstand zur Schrift allein damit begründen wollte. Da spielen auch andere Einflüsse eine Rolle wie dieser: Wir haben heute unglaublich viele Optionen, unsere Zeit und unser Leben zu gestalten. Im Ranking der interessantesten Beschäftigungen belegt der Umgang mit der Bibel nicht den Spitzenplatz. Das ist auch verständlich, denn die meisten Früchte der Heiligen Schrift hängen nicht auf Mundhöhe. Wenn uns eine Schale mit Kirschen und eine Schale mit Nüssen angeboten wird, greift es sich leichter nach den Kirschen. Keine Arbeit, Genuss sofort. Bei der Nuss muss man erst irgendwie durch die Schale kommen. Das Ergebnis ist lecker, aber es gibt Hindernisse. So ähnlich ist das mit der Bibel. Man hält sie eigentlich für wichtig, lässt sie aber trotzdem im Schrank stehen, weil wir von netten, interessanten und „leichten“ Beschäftigungen umworben sind.

## **P: Wie sieht die Situation in „unseren“ (Brüder-)Gemeinden aus?**

Die Brüdergemeinden haben als Bibelbewegung begonnen, immer verbunden mit dem Ziel, eine große Breite zu erreichen. Man wollte keinen Kopf, der einsam aus einem Heer kenntnisarmer Schafe herauschaut. Im Gegenteil, weil Brüdergemeinden durch eine Bruderschaft (deshalb auch „Brüdergemeinden“) geleitet und gelehrt werden sollten, musste es auch dazu fähige Leute geben. So war es die Regel, dass viele Geschwister ihre Bibel wirklich gut kannten.

Diese breite Vertrautheit mit der Heiligen Schrift ist nicht mehr selbstverständlich. Wir finden sie zwar noch, aber wir finden auch das Gegenteil: Geschwister im besten Lebensalter, deren biblisches Bildungsniveau überhaupt nicht ihren sonstigen Fähigkeiten entspricht. Wir finden junge Leute, die das innergemeindliche Nachwuchsprogramm durchlaufen haben und trotzdem ziemlich ahnungslos sind. Das kann man beklagen.

Es gibt aber auch sehr Erfreuliches zu sagen: **1.** Wir finden in den Brüdergemeinden weithin ein tiefes Vertrauen in die Heilige Schrift. Der kritischen Theologie – sofern man überhaupt Berührung hat – wird mit Misstrauen begegnet. **2.** Wir sehen eine erfreuliche Bildungswilligkeit. Es gibt eine Reihe von Angeboten – und sie werden genutzt. Nicht von allen, aber von manchen. **3.** Gute Schriftauslegung findet offene Ohren. Neben Gottes Gnade ist es dieser Haltung zu verdanken, dass in unserer Geschichte schwierige Tendenzen und sehr spezielle Lehrbildungen überwunden werden konnten. Solange es dieses Vertrauen in die Schrift gibt, gibt es auch Zukunft.

## **P: Wie kann das Interesse an der Bibel in Gemeinden gefördert werden? So, dass wir fasziniert Bibeltex-te erforschen und „große Beute“ machen?**

Im letzten Sommer hatte meine Frau einen 25 Pfund schweren Fisch an der Angel. Das war zunächst einfach ein großer Fisch. „Große Beute“ war es erst, als er im Boot war. Bis es soweit war, musste sie ziemlich kämpfen, denn freiwillig ist er nicht über die Bordwand gehüpft. Kein Angler wird aber deswegen sagen: „Nie wieder Angeln, das ist zu anstrengend“. Eher sagt er: „Hier gibt es Fisch! Morgen fahren wir wieder raus!“ Das Ergebnis macht die Anstrengung zum Vergnügen.

Dass es so ähnlich beim Umgang mit Bibeltex-ten wird, dafür kann eine Gemeinde einiges tun. Die Initiative wird üblicherweise von der Gemeindeleitung ausgehen. Sie muss abstecken, was sie für die Gemeinde angemessen findet, was überhaupt machbar ist oder worauf man sich verständigen kann. Zwischen einer einfachen Leseempfehlung und einem durchgestylten, arbeitsintensiven Programm für alle ist vieles denkbar, aber nicht alles möglich. Ich beginne ganz einfach und erweitere die Möglichkeiten Schritt für Schritt.

Die meisten Christen brauchen ein „Geländer“ für ihren Umgang mit der Bibel. Fehlt es, liest man in den meisten Häusern keine Bibel. Deshalb kann die schlichte Vorstellung einer Bibellese kurz vor



dem Jahreswechsel schon ein Anreiz sein, die Bibel regelmäßig in die Hand zu nehmen.

Wenn sich daran ein großer Teil der Gemeinde beteiligt, wenn ab und an Bezüge zur Bibellese auftauchen – etwa wenn in der Mahlfeier jemand einen Text liest und beginnt mit: „Wir sind doch in unserer Bibellese gerade in Markus ...“, dann bekommt das schon eine gewisse Dynamik. Das machen „wir“. Da sollte man dabei sein.

Deutlich größere Fische kann man allerdings fangen, wenn jeder zu seiner Bibellese noch Fragen zum Text hat, die ihm helfen, Zusammenhänge zu entdecken, geistliche Prinzipien zu erkennen und Schlüsse zu ziehen. Also nicht nur Text zu lesen, sondern seine Botschaft zu verinnerlichen. Dann bleibt es nicht aus, dass man „große Beute“ macht.

Wenn eine Gemeinde dann noch Wege findet, für alle Beteiligten gut geführte Gesprächsmöglichkeiten zu schaffen, um die Beobachtungen zu vergleichen und zu vertiefen, offengebliebene Fragen zu bedenken, Gemeinschaft zu pflegen und gemeinsam zu beten, dann bewegt man sich in der oberen Liga der Möglichkeiten.

**P: Wie kann gerade jungen Leuten der Zugang zu Bibeltexten erleichtert werden? Was kann die Jugendarbeit einer Gemeinde dafür leisten?**

Nach meiner Erfahrung sind junge Leute in solche Gemeindeprogramme gut zu integrieren, in denen sie selbst auf Entdeckungsreise geschickt werden. Das üben sie in guten Jugendstunden, auf Freizeiten, beim Sommerlager und in der Outdoorbibelschule. Wenn sie lediglich zuhören können, wie sich vier ältere Männer über einen Bibeltext unterhalten, empfinden sie das mehrheitlich als „Abstieg“, jedenfalls als viel weniger ertragreich, als wenn sie selbst bei der Arbeit am Text beteiligt sind.

Für junge Leute und überhaupt alle, die wenig Erfahrung mit Bibeltext haben, erleichtert auch eine gut verständliche Übersetzung wie die NeÜ oder NGÜ den Zugang zur Schrift. Deswegen muss keine Gemeinde ihre vertraute Übersetzung aufgeben, aber als Option sind alternative Übersetzungen eine Hilfe.

**P: Welche besondere Rolle spielen dabei die Predigten? Lösen die kein Interesse aus, sich privat noch mehr mit der Bibel zu beschäftigen? Welche Impulse sollten Predigten geben?**

Ich würde vom Prediger bzw. der Predigt in dieser Hinsicht keine Wunder erwarten, aber zusammen mit anderen Impulsen kann die Predigt schon einen Beitrag leisten. Meines Erachtens auf drei verschiedenen Wegen:

**1. Predigt als Arbeit am Text:** In vielen Brüdergemeinden erscheinen viele Predigthörer mit einer Bibel in der Hand. Darin liegt eine Chance, die der Prediger nutzen oder auch verschenken kann. Ich kann als Prediger so sprechen, dass man sich fast benachteiligt fühlt, wenn man keine Bibel in der Hand hat. Ich kann anregen, einen Text mit anzuschauen, eine Beobachtung zu machen, einen wichtigen Text zu markieren oder einen hilfreichen Querverweis an den Rand zu schreiben.

Man kann aber auch so predigen, dass kein Hörer auf die Idee kommt, für irgendetwas eine Bibel zu benötigen. Wenn dann vielleicht noch der Text per Beamer an der Wand erscheint, kann das der finale Impuls sein, die Bibel für immer zu Hause zu lassen.

Ich führe gelegentlich Homiletikkurse durch. Am Ende predigen die Teilnehmer, und es gibt eine Auswertung. Auf dem dabei verwendeten Auswertungsbogen steht auch das Kriterium „Beeinflussung zum Bibelgebrauch“. Dabei achten wir auf einige einfache Regeln: Erst lesen, wenn die Hörer ihre Bibel aufgeschlagen haben; gelegentlich einen Hinweis geben, wo ich in meiner Auslegung gerade bin; die Zahl der Hilfstexte streng begrenzen usw.

**2. Textpredigten statt Themenpredigt:** Wenn ich einen der schon erwähnten Kurse in Predigtlehre durchführe, erkundige ich mich regelmäßig nach den Predigtgepflogenheiten. Wie hoch ist der Anteil der Themenpredigten? Wieviel Textpredigten? Die Antworten sind höchst verschieden. Sie schwanken von 80 Textpredigten/20% Themenpredigt bis zu 30% Textpredigt/70% Themenpredigt.

Empfehlenswert ist ein hoher Anteil an Textpredigten. Besonders dann, wenn wir die Absicht haben, dass Hörer den Text mitlesen, durchdenken und ihn in ihrer Bibel bei Bedarf wiederfinden; wenn wir wünschen, dass sie Texte im Zusammenhang verstehen. Eine gute Themenpredigt braucht meist eine größere Zahl von Texten, wenn das behandelte Thema einigermaßen repräsentativ abgebildet werden soll. Eine Wanderung durch viele Texte ist jedoch für Hörer ermüdender, als der Prediger glaubt. Beim vierten Text klappen sie ihre Bibel zu und geben auf. Und wenn beim anschließenden Mittagessen jemand fragt, worüber heute gepredigt worden ist, wissen sie vielleicht noch eine Überschrift, aber keinen Text mehr.

**3. Predigt als Ergänzung zu Bibelleseprogrammen:** Wenn ein großer Teil der Gemeinde an einem Bibelleseprogramm beteiligt ist, oder wenn im Rahmen von Hauskreisen oder Bibelstunden eine gemeinsame Textbehandlung läuft, dann kann eine zu diesen Texten passende Predigtreihe eine sinnvolle Ergänzung sein.

## P: Kannst du uns Arbeitshilfen, Bücher oder Bibellesepläne empfehlen? Je nach Zielgruppe?

Da gibt es keine Mangel. Wer im Internet das Stichwort „Bibelleseplan“ eingibt, findet etliche gute Hinweise. Ich will mich hier nur auf ein paar Bibellese beschränken, die in unseren Publikationen zu finden sind.

- Die Christliche Verlagsgesellschaft bietet das Buch „Bibellesen im historischen Kontext“ an. Das ist eine Weiterentwicklung des mehrfach aufgelegten Bibelleseplans „Tiefenschärfe“ von Karl-Heinz Vanheiden. Diese Bibellese ist flexibel anwendbar und führt in einem oder mehreren Jahren durch alle Texte der Bibel. Auch in der Zeitschrift „G“ wird inzwischen im zweiten Jahr ein Bibelleseplan abgedruckt, der in vier Jahren durch die ganze Bibel führt.
- Die gleiche Bibellese liegt dem völlig neu konzipierten Dillenburger Kalender „glauben.leben“ zugrunde, der ab 2018 den alten Kalender ersetzen wird. Er enthält dann einen Bibelleseplan für 6 Tage pro Woche. Der Andachtstext ist immer der Tageslese entnommen, sodass sich die geschrie-

bene Andacht und die Bibellese parallel bewegen.

- Eberhard Platte hat das 18-Monate-Programm „Gemeinde liest Bibel“ entwickelt, das bei ihm selbst erhältlich ist.
- Die Jugendarbeit bedient den digitalen Bereich und ist mit der App „Steps“ am Start.
- Auf der AGB-Internetseite wird das Schulungskonzept „Hören – Verstehen – Leben“ kostenlos zur Verfügung gestellt. Das Material enthält jeweils Entwürfe für Impulspredigten und ausgearbeitete Kleingruppentwürfe im Bereich Bibelkunde („Hören“), im Bereich der systematischen Theologie (Dogmatik = „Verstehen“) und im Bereich der Nachfolge (Ethik = „Leben“). Darüber hinaus gibt es einen Bereich „Basics“, der Kleingruppentwürfe für die Grundlagen des Glaubens enthält (z. B. Apostolisches Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote, das Vaterunser usw.).

[www.agb-online.de/hoeren-verstehen-leben](http://www.agb-online.de/hoeren-verstehen-leben)

Es gibt genug Material. Man muss abwägen, für welche Zielgruppe man sucht, und sollte bei der Wahl realistisch sein. Wer in zwölf Monaten durch die Bibel kommen will, hat ein Tagespensum, das man zwar allein gut durchhalten kann, das aber nicht mehr gemeindetauglich ist. Bei einem derart dichten Programm ist die Zahl der Aussteiger oft größer als die Zahl derer, die nach 365 Tagen am Ziel ankommen. Deshalb lieber ein kleineres Paket schnüren, das man auch bis zum Ziel tragen kann.

## P: Was sind die konkreten Folgen, wenn Menschen, und damit Gemeinden, vom Wort Gottes durchdrungen sind?

Im zweiten Brief an Timotheus finden wir eine Passage, in der die Wirkung des Wortes Gottes beschrieben wird. Es werden einige Einzelfunktionen genannt, am Schluss fasst Paulus zusammen und verdichtet die Wirkung des Wortes auf diesen Satz: „... damit der Mensch Gottes richtig sei, für jedes gute Werk ausgerüstet.“

Gottes Wort zielt auf den einzelnen Menschen. Es macht ihn „richtig“, viele dieser „richtigen Menschen“ bilden das Gesicht einer Gemeinde.

Das Wort ist mehr als Information, es macht aus verlorenen Sündern „Menschen Gottes“, die als Bürger des Himmels der Welt mit guten Werken dienen.



Andreas Ebert ist vollzeitlich im Reisedienst der Brüdergemeinden tätig und im Vorstand der Bibelschule Burgstädt.